

## II

A Für uns bleibt zu fragen, ob sich irgendein allgemeiner Begriff für das, was wir als «Geschichte» bezeichnen, im Werk des Aristoteles findet. Aber da gibt es nichts anderes als die auch sonst üblichen Pluralbildungen, mit denen die Ereignisse oder Taten der Gegenwart und Vergangenheit benannt werden: πράξεις oder πράγματα, τὰ γενόμενα, προγενόμενα oder γεγενημένα<sup>170</sup>. Sie bleiben alle sehr dicht an der Vorstellung des konkreten Vorganges, und Aristoteles, der sonst manchmal bemerkt, daß der griechischen Sprache ein allgemeiner Begriff für etwas fehlt<sup>171</sup>, empfindet in dem uns interessierenden Fall offenbar überhaupt keinen Mangel.

Wer die Überzeugung hegt, daß nur das für einen Menschen und eine Kultur von Bedeutung sei, wofür sie auch einen Begriff gebildet haben, könnte sich also mit diesem Ergebnis beruhigen: «Geschichte» hat es für Aristoteles eben nicht gegeben. Eine solche Schlußfolgerung erscheint mir jedoch voreilig; denn wenn Aristoteles auch eine eventuelle Ordnung oder Bedingtheit menschlichen Handelns in seiner zeitlichen Aufeinanderfolge nicht ausdrücklich zum Gegenstand seiner Reflexionen gemacht hat, so ergibt sich doch aus vielen seiner ganz fraglos gemachten Feststellungen, daß er eine bestimmte Vorstellung von der Eigenart menschlichen Daseins und Handelns hatte, die mit der Weltsicht, die wir die geschichtliche nennen, durchaus zu vergleichen ist. Und so hat denn die moderne Forschung bisher auch nicht von dem Versuch abgesehen, das «Geschichtsverständnis» der Antike allgemein oder bestimmter antiker Autoren, für die ebenso das Fehlen eines allgemeinen Begriffs charakteristisch ist<sup>172</sup>, zu ergründen.

Ein Pauschalurteil, das sich zwar weniger bei Althistorikern findet, dafür aber in der communis opinio moderner Geschichtstheoretiker, Philosophen und auch Klassischer Philologen desto unangefochtener zu sein scheint<sup>173</sup>, klassifiziert *das* antike Geschichtsdenken schlechthin als «zyk-

<sup>170</sup> S. H. Bonitz, Index Aristotelicus.

<sup>171</sup> Z. B. Poetik 1,1447b 9 ff.: οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν τοῦς Σώφρονος καὶ Ἐπύρχου μίμους καὶ τοῦς Σωκρατικοῦς λόγους. Anal. pr. 1,35,48a 29 f.; Meteor. 1,4, 341b 15 f.; 4,2,379b 15 u. ö.

<sup>172</sup> Z. B. Thukydides.

<sup>173</sup> Z. B. F. Wagner, Geschichtswissenschaft (1951) <sup>2</sup>1966, 9, bes. 43 f. K. Löwith, Weltgeschichte und Heilsgeschehen (1953) <sup>6</sup>1973, 14; 26: «Es scheint, als ob die beiden großen Konzeptionen der Antike und des Christentums, zyklische Bewegung und eschatologische Ausrichtung, die grundsätzlichen Möglichkeiten des Geschichtsverständnisses erschöpft hätten.» A. Stern, Geschichtsphilosophie und Wertproblem, München/Basel 1967, 51 ff. Vgl. aber auch H. Meyer, Zur Lehre von der ewigen Wiederkehr aller Dinge, in: Beiträge zur Geschichte des christlichen Altertums und der Byzantinischen